



Martin Zeller ist einer der führenden Schweizer Spezialisten für Alte Musik und dabei besonders fasziniert von ungewohnten, mehr oder weniger in Vergessenheit geratenen Streichinstrumenten wie dem Baryton und dem Arpeggione.

In seiner Heimatstadt Zürich und anschliessend in London studierte Martin Zeller Cello, später Barockcello und Viola da Gamba an der Schola Cantorum Basiliensis. Er ist seit über 20 Jahren Solocellist des Kammerorchesters Basel, seit mehr als zehn Jahren Solocellist und Gambist der St.Galler Bachstiftung und Gastmusiker an der Oper Zürich. Eine seiner grössten Leidenschaften gehört dem Theater. Unter der Leitung von Christoph Marthaler wirkte er als Musiker und Schauspieler an Uraufführungen im Schauspielhaus Zürich, am Theater Basel, in Lausanne, Hamburg und Berlin mit. Zudem trat er in zahlreichen Theatern und bei Festivals in Paris, Brüssel, Mailand, Neapel und Wien auf.

Seit 2003 unterrichtet Martin Zeller an der Zürcher Hochschule der Künste Barockcello, Viola da Gamba, Kammermusik, Consort und Aufführungspraxis.

Appenzeller Kammerorchester

Das Appenzeller Kammerorchester hat sich mit anspruchsvollen Konzertprogrammen einen guten Ruf erworben. Eines der Ziele des Orchesters ist die Pflege der Barockmusik und die Beschäftigung mit historisch orientierter Aufführungspraxis. Es spielt auch mit Barockbögen, folgt dem authentischen Klangbild von Barock und Klassik, spielt gerne auch zeitgenössische Werke und macht regelmässig Abstecher in die Volksmusik.

www.kammerorchester-ar.ch

Wir danken herzlich für die finanzielle Unterstützung



Johannes und Hanna Baumann-Stiftung
Gemeinde Trogen
Metrohm Stiftung
Stiftung Pro Innerrhoden.
Stiftung SK Trogen 1821

Kostenbeitrag

Zur Deckung unserer Kosten danken wir den Konzertbesucherinnen und -besuchern für einen angemessenen finanziellen Beitrag (Zielwert CHF 25.– pro Person oder mehr; für Kinder frei).

Arpeggione – Guitarre d'amour

Martin Zeller, Arpeggione
Peter Grob, Leitung

Kirche Stein AR
Donnerstag, 11. Juni 2026
20.00 Uhr

Kirche Trogen
Freitag, 12. Juni 2026
19.30 Uhr

Ziegelhütte Appenzell
Sonntag, 14. Juni 2026
18.00 Uhr



appenzeller **kammerorchester**



Eintritt frei | Beitrag zur Deckung der Kosten | Türöffnung 45 Minuten vor Konzertbeginn | kammerorchester-ar.ch

« ... in eine bessere Welt entrückt, »

Nach Revolution und politischer Neuordnung entwickelte sich die Romantik um 1800 aus einer geistigen Bewegung, die Kunst, Philosophie und Lebensgefühl grundlegend veränderte. Die Frühromantiker glaubten an eine ideale Welt hinter dem Sichtbaren. Für sie war das Kunstwerk kein Abbild der Wirklichkeit, sondern ein Fenster zur inneren Wahrheit – zu etwas Grösserem.

Das Bürgertum gewann an Bedeutung, und mit ihm wuchs das Bedürfnis nach Freiheit und Individualität; Fragen nach Identität und Herkunft rückten stärker ins Bewusstsein. All dies spiegelte sich in der Kunst: Gefühl, Sehnsucht, Innenschau und das Motiv der Heimat wurden zentral, und das künstlerische Schaffen erhielt eine nahezu sakrale Bedeutung.

Die frühen Romantiker erweiterten die klassischen Formen und lösten sich von den galanten, höfischen Gesten des 18. Jahrhunderts. Sie erfüllten die Musik mit grösserer Innerlichkeit, vielfältigen Klangfarben und dramatischen Stimmungswechseln. Das Lied wurde zu einer zentralen Form, in der sich poetische Erzählung, Gefühl und persönliche Haltung verbinden konnten. Dabei gewann die eigene Sprache – die Sprache des Volkes – an Bedeutung. Ihr Tonfall, Duktus und Rhythmus prägten die neuen Melodien, mit denen Landschaften, Märchen und innere Welten vertont wurden.

Das öffentliche Leben war von Restauration, Kontrolle und Zensur bestimmt. Im Biedermeier verlagerte sich das gesellschaftliche und kulturelle Leben deshalb zunehmend in private und gesellige Räume, im Haus wie im Freien. Hausmusik, Lied und Kammermusik prägten eine Kunst des kleinen Rahmens. Zugleich gewannen volksmusikalische Elemente an Bedeutung.

Hast du mein Herz zu warmer Lieb' entzunden, Hast mich in eine bessere Welt entrückt,

«An die Musik» – Franz Schöber/Franz Schubert

In diesem Umfeld entwickelte Franz Schubert seine Musik. 1824 gehört zu seinen produktivsten Jahren: Trotz schwerer Krankheit entstanden Werke wie sein Oktett, das Quartett «Der Tod und das Mädchen» und die Sonate für Arpeggione und Klavier.

Das Arpeggione, auch Gitarre d'amour genannt, wurde 1823 erfunden, war nur wenige Jahre in Mode und verschwand bald wieder. Mit seinen sechs Saiten und Bündlen erinnert es an die Gitarre, wird jedoch mit dem Bogen gestrichen. Sein Ton wirkt zugleich neu und fremd und erinnert in seiner weichen Färbung an eine vergangene Klangwelt.

Für Schubert eröffnete das Instrument neue Möglichkeiten. Die Sonate verbindet liedhafte Kantabilität mit klarer Form. Der Solopart entfaltet sich wie eine Stimme – erzählend, träumend, erinnernd. Charakteristisch sind gezupfte, arpeggierte Akkorde sowie tänzerische Bewegungen und volksnahe Wendungen, die der Musik Unmittelbarkeit verleihen. Besonders im langsamen Satz entsteht jene für Schubert so typische schwebende Klangwelt: ein Innehalten zwischen Melancholie und Trost.

Die Werke des Norwegers Johan Svendsen und des Rheinländers Max Bruch greifen Volksweisen auf. Svendsen verarbeitet nordische Melodien zu klangvollen, oft tänzerisch geprägten Orchesterstücken. Bruch greift in seiner 1906 entstandenen Serenade auf schwedische Vorlagen zurück und verbindet deren schlichte, sangliche Linien mit der spätromantischen Klangsprache.

Programm

Johan Svendsen **Zwei schwedische Volksmelodien, op. 27**

(1840–1911)

Allt under himmelens fäste.

Du gamla, du friska, du fjällhöga nord.

«Fjol gjætt'e Gjeitinn», op. 31

Franz Schubert

(1797–1828)

Sonate in a-Moll für Arpeggione und Klavier, D 821

(Fassung für Arpeggione und Streichorchester von Dobrinka Tabakova)

Allegro moderato – Adagio – Allegretto

Max Bruch

(1838–1920)

Serenade nach schwedischen Melodien, op. 98b

Marsch (Allegro moderato) – Andante – Allegro – Andante sostenuto – Marsch (Allegro moderato)